

# Sonntagsgruß

Bemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 28 Gießen, Sonntag, 6. nach Trinitatis, den 15. Juli 1917 6. Jahrg.

## An unsere Leser!

Die Einwirkungen des Krieges zeigen sich auch in unserem kirchlichen Leben. Durch Verfügung des Stellvertreters des Reichskanzlers sind weitere Papiereinschränkungen in Kraft getreten. Hiervon wird auch unser Gemeindeblatt betroffen, wir können bis auf weiteres für jede Nummer nur die Hälfte des seither verbrauchten Papiers verwenden. Um jedoch möglichst viel Text zu bringen, ist eine kleinere Schrift gewählt worden. Alle diese Einschränkungen werden gewiß schmerzlich empfunden, werden aber von unseren Gemeindemitgliedern in der Erwägung hingenommen werden, daß das Wohl des Vaterlandes zum Verzichtleisten auch auf kirchlichem Gebiete nötigt. Die verkleinerte Ausgabe des Gemeindeblattes wird nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Sobald die Zeitslage es gestattet, wird der „Sonntagsgruß“ wieder in dem Umfang erscheinen, den er vor dem Kriege hatte.

Gießen, den 11. Juli 1917.

Redaktion und Verlag des Sonntagsgrußes.

## Wiedergeburt.

Evangelium des Johannes 3, 3. Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

In dem Nachtsprach, das Jesus mit Nikodemus hält, sagt er zu ihm die Worte: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Eine Neugeburt bedingt, daß altes vergeht und neues entsteht. Ein Weizenkorn, das in den Boden gesenkt wird, muß erst zugrunde gehen, damit daraus neue Blüte und Frucht entstehen. So auch bei uns Menschen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Erst muß Dünkel, Wissensstolz, Hoifart und Selbstgerechtigkeit zu Grabe getragen werden, dann kann ein neuer Mensch entstehen. Kein Geringerer als Goethe hat dies einmal sehr schön in den bekannten Versen gesagt:

„Lange habe ich mich gesträubt,  
Endlich gab ich nach.  
Wenn der alte Mensch zerstäubt,  
Wird der neue wach.  
Und so lang du dies nicht hast,  
Dieses Stirb und Werde,  
Bist du nur ein trüber Gast  
Auf der dunkeln Erde.“

Wenn doch die vielen modernen Heiden, die sich so gern auf Goethe berufen, einmal recht gründlich über diese tiefsten Worte des großen Dichters nachdenken möchten! Dieses Neuerwerden kommt aber nicht von ungefähr. Wenn ein Mensch sich beharrlich verschließt dem Wehen des Geistes Gottes, wenn er seine Augen und Ohren dem göttlichen Wort nicht öffnet, dann gerät er immer mehr in Hartnäckigkeit und Verstocktheit. Und schließlich ersticken alle edlen Keime in ihm, nichts Neues kann mehr in und aus ihm werden. Wie wucherndes Schlingengewächs und dichter Nebel legt sich alles Böse und Schlechte auf seine Seele. Wer sich eben unter das Wehen des Geistes stellt und Gottes heiliges Wort als Norm und Richtschnur seines Lebens betrachtet, bei dem löst sich die Umstrickung der Seele, und je länger, desto mehr wächst der neue Mensch hervor, der „in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebt“. Diesen Prozeß muß jeder wahre Christ an sich erleben. Und wenn hier auf Erden auch nicht alle Schlacken fallen und kein Mensch ein Engel wird, es muß ihm doch anzumerken sein, daß er ein „neuer Mensch“ geworden ist.

## Wo liegt der Teich Bethesda?

Vor wenigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß die Engländer auf den Delberg bei Jerusalem Bomben geworfen hätten. Es war an diese Meldung die Klage geknüpft worden, daß unsere Feinde vor keiner Tat zurückschrecken und sich sogar nicht scheuen, Stätten, die der ganzen Christenheit heilig sind, zu beschädigen. Vielleicht darf doch in diesem Falle zur Entschuldigung der englischen Flieger angenommen werden, daß sie nicht gewußt haben, über welcher Stätte sie sich befanden. Ist es doch keineswegs in allen Fällen einwandfrei festgestellt, wo die Orte, die in der heiligen Geschichte erwähnt werden, sich befinden.

So sind wir auch über den Teich Bethesda, der Evang. Joh. 5 erwähnt wird, ganz im Unklaren. Vor vier Jahren hat Lehrer Diemer, Großen-Linden, im Religionsunterrichte die schöne Geschichte von der Heilung der Kranken am Teiche Bethesda behandelt. Hierbei erwachte in ihm die Frage, ob der Teich wohl noch in der alten Form erhalten sei, und, um Auskunft zu erhalten, wandte er sich an den Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Jerusa-

lem. Auf diese Anfrage ist ihm von Hilfs- prediger S. v. Nathusius folgendes mitge- teilt worden:

„Sie werden wahrscheinlich recht ärger- lich gewesen sein, daß Sie auf Ihre An- frage vom 6. August betreffend den Teich Be- thesda keine Antwort erhalten haben. Ich konnte Ihnen aber nicht eher eine zurei- chende Antwort geben, weil ich selber erst in vergangener Woche Gelegenheit gehabt habe, die Ausgrabungen zu besuchen, die nach Mei- nung vieler an der Stätte des Bethesda- teiches stattgefunden haben. Also entschul- digen Sie freundlichst die große Verspätung. Folgendes kann ich Ihnen über die Sache mitteilen:

Das Schastor sucht man nördlich des Tempelplatzes, etwa dort, wo heute das Stephanstor aus Jerusalem ins Kidrontal hinabführt. Sicherheit über die Lage des Tors gibt es nicht. In der Nähe dieses To- res haben französische Mönche einen gewölb- ten Bau ausgegraben, der sehr wohl von der alten Anlage des Bethesdateiches mit sei- nen Hallen herrühren kann. Einliegend sende ich Ihnen eine Ansicht dieses Gewölbes, in welchem auch jetzt Wasser steht. Die zweite Karte veranschaulicht, wie man sich denkt, daß früher die Anlage aussah. Ein Mönch versicherte mir, das bisher Freigelegte sei nur ein kleiner Teil, es gebe noch viele wei- tere große Hallen, die aber noch voll Schutt lägen. Von einer Quelle hat man jedoch nichts gefunden, auch wissen wir aus keinem alten Schriftsteller, daß es in oder bei Jeru- salem eine Quelle gegeben hätte, außer der Siloahquelle, die durch einen uralten durch den Fels gehauenen Kanal in den Siloah- teich fließt. Manche glauben deshalb, daß die Heilung Joh. 5 sich auf den Siloahteich beziehen soll, namentlich, weil die Siloah- quelle nicht dauernd, sondern nur perioden- weise fließt, ein- bis dreimal am Tag. Das könnte zusammenpassen mit der Angabe, daß das Wasser des Teiches sich zuweilen be- wegte. Wer von einer Heilkraft läßt sich heute bei dieser Quelle nichts mehr nach- weisen. Uebrigens ist aber zu beachten, daß auch im Evang. Joh. 5 nicht von einer Quelle die Rede ist. Für uns wäre ja eine heilkräftige Quelle die einfachste Erklärung, aber möglich bliebe ja trotzdem noch, daß auf irgendwelche andere Weise Bewegungen eintraten, die man für heilkräftig hielt. Nä- heres läßt sich nicht sagen. Es geht einem hiermit wie in so viel andern Dingen in Jerusalem, daß man zur sicheren Angabe der geschichtlich wichtigen Ortschaften nicht gelangt. Golgatha, Gethsemane, Davids- burg, Zion, der Palast des Herodes, das Haus des Pilatus, alles läßt sich nur ver- muten, das einzige absolut Sichere ist der Tempelplatz, wenn auch die verschiedenen Kirchen ihre heiligen Plätze den Fremden mit aller Gewißheit zeigen.“

## + Gießen vor 40 Jahren.

Wie es in der Stadt Gießen in früheren Jahren ausgesehen hat, das haben wir in unserm Gemeindeblatte schon öfters darge- stellt. Es gibt von der Zeit des Dreißig- jährigen Krieges bis zum Jahre 1871 kaum einen größeren Zeitraum, den wir in dieser Hinsicht nicht schon in Betracht gezogen hätten. Wenn wir uns heute anschicken, die Verhältnisse in unserer Stadt um das Jahr 1877 zu schildern, so verhehlen wir uns nicht, daß mancher unserer Leser im stillen denken wird, daß man diese Zeit noch nicht zum Gegenstande geschichtlicher und kulturge- schichtlicher Erörterung machen sollte, weil sie noch nicht weit genug zurückliegt. Es ist in der Tat so, daß wir im nachstehenden man- cherlei bringen werden, das vielen der heute lebenden Gießener aus eigenem Erleben be- kannt, also nichts Neues ist. Aber manchem von denen, die damals schon mit hellen Augen das Leben in ihrer Umgebung an- sahen, ist doch vieles aus der Zeit vor vier- zig Jahren in Vergessenheit geraten. Sein Interesse an den Erlebnissen seiner Kindheit und Jugendzeit wird neu belebt werden, wenn vergessene Tatsachen wieder in seine Erinnerung zurückgerufen werden. Dann aber wird der Leser auch bald merken, daß 40 Jahre im Leben einer aufstrebenden Stadt viel mehr Veränderung bringen, als man gewöhnlich glaubt. In der Zeit zwischen 1871 und 1914 ist Gießen aus einer Klein- stadt zu einer lebhaft bewegten deutschen Mittelstadt geworden, während sich der Cha- rakter der Stadt in den Jahren von 1815 bis 1871 nicht wesentlich verändert hat; mancherlei im Gemeinde- und Geschäfts- leben, im Leben der Kirche und Schule ist in diesem Zeitraum ganz stabil geblieben. Erst die mit der Begründung des Deutschen Kaiserreiches einsetzende neuzeitliche Entwic- lung hat die Verhältnisse in unserer Stadt auf eine neue Grundlage gestellt.

### 1. Umfang der Stadt, Straßen- benennung.

Am 1. Dezember 1875 fand im ganzen Deutsche Reich eine Volkszählung statt. Die Stadt Gießen, die 1914 31 153 Einwohner hatte, zählte damals deren nur 13 985. Im Jahre 1876 hatte Professor Hugo v. Ritgen (gest. 1889) im Gewerbeverein einen Vor- trag über die künstlerische Erziehung des jungen Handwerkers gehalten. In einem Referate über diesen Vortrag hatte ein mit starker Phantasie begabter Berichterstatter die Bemerkung gemacht: „Unsere Vaterstadt geht immer mehr einer Großstadt entgegen.“ Gießen hat seit dieser Zeit seine Einwohner- zahl mehr als verdoppelt, dennoch war diese Bemerkung sehr kühn. Die 18 000 Menschen, um die die oberhessische Provinzialhauptstadt seither zugenommen hat, mußten selbstver- ständlich Unterkunft haben. Eine Reihe von

Straßen ist deshalb seit dieser Zeit entstanden. Folgende Straßen sind damals überhaupt noch nicht vorhanden gewesen: Am Rodberg, Am Steg, An den Bahnhöfen, Bergstraße, Bismarckstraße, Bruchstraße, Buchnerstraße, Buddestraße, Büllingstraße, Crednerstraße, Diezstraße, Ebelstraße, Ederstraße, Erdtauer Weg, Friedrichstraße, Gabelsberger Straße, Georg-Philipp-Gailstraße, Glaubrechtstraße, Goethestraße, Grabenstraße, Großer Steinweg, Gutenbergstraße, Henselstraße, Hensenstraße, Hillebrandstraße, Hofmannstraße, Johannesstraße, Keplerstraße, Krosdorfer Straße, Klinikstraße, Lahnstraße, Landmannstraße, Leihgesterner Weg, Picher Straße, Löberstraße, Lonystraße, Mittelweg, Moltkestraße, Nahrungsborg, Plochstraße, Roonstraße, Schottstraße, Schützenstraße, Sendenbergstraße, Steinstraße, Stephanstraße, Weierstraße, Weylarer Weg, Wieseder Weg, Wiesenstraße, Wilsonstraße, Wolfstraße. Uebersteht man die lange Reihe dieser neu entstandenen Straßen, so kann man sagen, daß seit dieser Zeit eine völlig neue Stadt zu der alten Stadt Gießen, wie sie von der Zeit der Reformation an bestanden hat, hinzugekommen ist. Da Gießen früher eine Festung und mit breit angelegten Werken umgeben war, so ist auf dem Plane der Stadt sehr deutlich zu sehen, wo sich das alte von dem modernen Gebiete scheidet. Die neuen, im vorstehenden angegebenen Straßen liegen allesamt außerhalb des alten Festungsreiches.

Einige Straßen trugen damals einen anderen Namen als heute. Die heutige Bahnhofstraße setzte sich aus zwei Teilen zusammen; der dem Bahnhof zugekehrte Teil trug den heutigen Namen, der untere, an die Marktstraße angrenzende Teil hieß der Reichenfand. Infolgedessen brauchte man für den ganzen Straßenzug die Bezeichnung „Bahnhofstraße-Reichenfand“. Kurz vor dem Jahre 1876 muß der Durchbruch an der Stelle, wo am Gasthaus „Zum Schiplapf“ Bahnhofstraße und Reichenfand zusammenstießen, erfolgt sein. Im Jahre 1876 begann man dann die neue Straße herzustellen, man klagte in den Kreisen der Bürger über die Langsamkeit, mit der die Arbeiten ausgeführt wurden. Die beiden nächsten Jahre gingen vorüber, ohne daß die Arbeit fertig wurde. Die heutige Liebigstraße trug den Namen „Universitätsstraße“, die Dammstraße hieß „Flügelgasse“. Daß der Landgraf-Philipp-Platz früher „Brand“ hieß, dürfte allgemein bekannt sein. Es erhebt sich hier die Frage, warum man den historisch wohlbegründeten Namen „Brand“ in Wegfall hat kommen lassen. Man hätte ja einen anderen, neu angelegten Platz nach Philipp dem Großmütigen benennen können. Wenn jede Generation von Menschen Straßen und Plätze nach ihrem Gutdünken mit Namen versehen wollte, wo

bliebe da die Verbindung mit der Vergangenheit? Daß die Kaiser-Allee bis vor wenigen Jahren „Grünberger Straße“ hieß, ist ebenfalls bekannt. Ein Teil der Ost-Anlage wurde „An der Schoor“ genannt. Die Süd-Anlage hieß „Neue Anlage“, die meisten Häuser dieses Straßenzuges sind erst in den 70er Jahren entstanden. Die „Juden-gasse“ wird wohl die heutige Rittergasse sein. Nicht genau konnte ich ermitteln, was heute unter der früheren Straßenbezeichnung „Gartfeld“ zu verstehen ist. Es handelt sich hier wohl um Häuser in der Nähe der Schwarzlach, Mühlstraße und Krosdorfer Straße hießen damals noch weniger anspruchsvoll „Mühlgasse“ und „Krosdorfer Weg“. Die Rodheimer Straße trug die Benennung „Meber der Lahnbrücke“. An dieser Stelle mag für den, der Sinn für das Malerische an der Landschaft und an Städteansichten hat, bemerkt werden, daß neben der Aussicht vom Weylarer Weg über das Lahntal hinüber nach den jenseitigen Bergen, wohl das Erfreulichste, was man zumal im Frühling und Herbst in Gießen sehen kann, es auch einen eigentümlichen Reiz gewährt, wenn man abends beim Sonnenuntergang auf dem dem Neustädter Tor zugekehrten Teile der Lahnbrücke steht und in der Richtung nach Heuchelheim nach dem jenseitigen Ufer schaut. Der an dieser Stelle breit dahinrinnende Fluß, die hohen Bäume am Ufer, der Abendschein am Himmel, das ist ein schönes Bild. Die heutige Schanzenstraße hieß damals kurz „die Schanze“, nur ein Haus stand in dieser Straße. Die Stelle, wo die Burf'sche Mühle liegt, wurde „Vor dem Neustädter Tor“ genannt. Außer dem Seltersweg gab es noch eine Straßenbezeichnung „Seltersstor“, das waren anscheinend die Häuser in dem Teil der West-Anlage, der zwischen Frankfurter Straße und Bahnhofstraße liegt.

Wenig übersichtlich war die damalige Numerierung der Straßen. Heute fangen die Hausnummern einer jeden Straße mit 1 an, das erleichtert das Auffinden. Damals war die Stadt in 5 Bezirke eingeteilt, die die Bezeichnung trugen: Stadtbezirk A, B, C, D, E. Der Stadtbezirk A umfaßte den nördlichen Teil, im wesentlichen den Bezirk der heutigen Matthäusgemeinde. Der Stadtbezirk B umfaßte einen großen Teil der heutigen Markusgemeinde, nämlich den Stadtteil, der sich im Zentrum der Stadt um das Rathaus gruppiert, außerdem noch den südöstlichen Teil mit Ludwigstraße, Nahrungsborg, Neuem Weg und Gartenstraße, also Gebiete, in die sich heute die Markus- und Johannesgemeinde teilen. Zum Stadtbezirk C gehörte der Seltersweg mit seinen Seitengassen, zum Stadtbezirk D der Teil, der sich vom Marktplatz nach der Lahn hinzieht. Der Stadtbezirk E war der modernste, zu ihm gehörten Straßen, die erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind,

operieren; ich mußte mit eintretende Hitze nach den Gärten vertrieben werden. Summa summarum: Ich habe bei dieser Gelegenheit die wichtigsten Straßen und Plätze der Stadt Gießen in einem kleinen Buche beschrieben, indem es in Kraft, die von Herrn und Frau Weier herausgegebenen Karten zu ergänzen und zu veranschaulichen. Ich hoffe, daß dieses Buch den Lesern willkommen sein wird. Gießen, den 1. März 1876. Dr. Er. Stricker zur Erinnerung.

so die Frankfurter Straße, die heutige Liebigstraße, die Alicestraße, also Straßen, die heute zum Bezirk der Lufassgemeinde gehören. Die Hausnummern liefen durch den ganzen Stadtbezirk hindurch, so daß A 259, B 204, C 234, D 225, E 105 Nummern hatte. Für einen Fremden, der das Adreßbuch zur Hand nahm, muß das Zurechtfinden sehr schwer gewesen sein. So bezeichnete B 109 die Apotheke von Dr. Adolf Mettenheimer (jetzt Kreuzplatz 2), B 173 dagegen die Synagoge in der Süd-Anlage. Mit vollem Recht trug das Rathaus, das ja überall der Mittelpunkt einer Stadt ist, die Bezeichnung A 1.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Jugendzeit eines deutschen Mannes.

Ich lebte noch immer sehr einsam und hatte niemanden gefunden, an den ich mich anschließen mochte. Es waren nur die Kinder meines Oheims, mit denen ich mich beschäftigen konnte, wenn ich nicht allein bleiben wollte, und ich spielte gern mit ihnen. Ich machte ihnen Kunststückchen vor; denn ich hatte einige Bände von Wieglebs natürlicher Magie gelesen; ich stellte ihnen ein Theater her, malte dazu die Dekorationen und Kulissen, wie die Figuren, ersann mir während der Arbeit kleine Stücke, die ich damit aufführte usw. Des Sonntags aber saß ich am liebsten einsam auf dem Hausboden, durch dessen Loken die Sonne schien; dann wirbelten in dem Lichtstreifen Sonnenstäubchen umher, während die Spinnweben in den Farben des Regenbogens die Fäden schimmern ließen und die heilige Sonntagsstille mein Herz mit süßem Frieden erfüllte. — Ich fühlte, daß ich für meine historischen Kenntnisse mehr tun müßte. Zu dem Ende begann ich Briefe an meine Schwester, in welchen ich ihr die deutsche Geschichte nach meiner Weise erzählte. Als Materialien benutzte ich Schröckhs Weltgeschichte für Kinder, Ruffels Geschichte von Europa, einige Taschentalender und ein paar Bücher, die mir nicht mehr erinnerlich sind. Ich schrieb auf diese Weise im Laufe einiger Jahre in mir sehr angenehmen und lehrreichen Stunden 52 enggeschriebene Bogen zusammen, ohne zu Ende zu kommen, weil die Verhältnisse mich aufzuhören nötigten, und schickte sie unvollendet meiner Schwester, die wohl einen Schreck über das dicke Manuskript bekommen haben mag. Wo es geblieben ist, weiß ich nicht. Die Arbeit war mir jedoch sehr nützlich, obgleich ich es nicht dahin bringen konnte, die Jahreszahlen zu behalten; denn so vorzüglich auch mein Namensgedächtnis war, so unsicher blieb das Zahlengedächtnis.

Des Abends nach der Arbeit trieb ich Mathematik. Ich hatte mir von einem Antiquar ein mathematisches Lehrbuch für Offiziere gekauft, das ich nun durchstudierte und dadurch den ersten Grund zur Algebra legte; weshalb, wußte ich nicht; denn es trieb mich unbewußt dazu, und ich hatte keinen Zweck, als mir selber zu genügen. Mein Oheim las inzwischen in demselben Zimmer Romane vor, und ich mußte mich gewöhnen, mich dadurch nicht stören zu lassen und nicht darauf zu hören. Oft habe ich Stunden im Grübeln verloren, die mir durch ein einziges Wort zu ersparen gewesen wären; aber wo war der, der es aussprach? Nicht selten sann ich so lange, bis mir buchstäblich alle Gedanken vergingen und ich mein Buch zu machen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 15. Juli.  
6. nach Trinitatis.

Gottesdienst.

**In der Stadtkirche.** Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neutonsfirmierten aus der Markusgemeinde Pfarrer Schwabe. — Vormittags 9½ Uhr: Pfarrer Mahr. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr. — Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung. Pfarrer Schwabe.

**In der Johanneskirche.** Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neutonsfirmierten aus der Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. — Vormittags 9½ Uhr: Professor D. Schian. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer. — Abends 8 Uhr: Bibelbesprechung im Johannesaal.

\* \* \*

**Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein,** Diezstr. 15. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3½ Uhr: Ausflug, abends 8 Uhr: Vortrag. Mittwoch, den 18. Juli, abends 8¼ Uhr: Lesabend, Gäste stets willkommen.

\* \* \*

**Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten.** Jeden Mittwoch von 6—7 Uhr für die jüngere Abteilung. Jeden Samstag von 6—7 Uhr für die ältere Abteilung im Johannesaal.

**Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde.** Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.